
Walburga Hülk, Volker Roloff

Siegerer Perspektiven einer romanistischen Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft

Der neue Siegener BA-Master-Studiengang, der die Fächer Romanistik, Germanistik, Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft kombiniert, findet an der Siegener Universität, wie wir vorausschicken möchten, keineswegs eine ganz vorbehaltlose Zustimmung; obwohl der Siegener Fachbereich ‚Sprach- und Literaturwissenschaften‘ schon seit den reformfreundigen sechziger Jahren das Konzept einer ‚erweiterten Literaturwissenschaft‘ vertritt, in der die neuen Medien eine wesentliche Rolle spielen - dies verbindet sich mit Namen wie H. Kreuzer, H. U. Gumbrecht, S. J. Schmidt, Ch. W. Thomsen, H. Schanze und vielen anderen. Fast alle, die, wie wir auch, später nach Siegen kamen, haben sich davon inspirieren lassen, insbesondere durch die Forschungsprojekte des Siegener Sonderforschungsbereichs „Bildschirm-Medien“, das Graduiertenkolleg „Intermedialität“ und das aktuelle Forschungskolleg „Medienumbrüche“, das jetzt seine Arbeit aufgenommen hat. Aber es gibt mit guten Gründen auch eine Skepsis, die vor kurzem Georg Bollenbeck zum Ausdruck gebracht hat: „Der ehemals verheißungsvolle Begriff Reform hat für die Kulturwissenschaften längst einen bedrohlichen Klang erhalten“.¹ Aber auch Bollenbeck ist in seiner berechtigten Kritik an dem aktuellen „Reformaktivismus“ der Hochschulpolitik insoweit von Siegen geprägt, als er mit der Frage der Erneuerung der Geisteswissenschaften – in einer betont kulturhistorischen Perspektive – „das kulturelle Gedächtnis“ und damit die „gesellschaftlich-medialen Überlieferungsformen“ in den Mittelpunkt rückt; er bezieht sich dabei auf jene Denkfiguren, die von Benjamin, Elias, Geertz bis hin zu Jan und Alei-

1 Georg Bollenbeck, „Die Hochschulautonomie: Nützliche Nutzlosigkeit“, in: Helga Kappus (Hg.), *Nützliche Nutzlosigkeit: Bildung als Risikokapital*, Wien 2002, S. 37-62, hier S. 38.

da Assmann, Foucault und Barthes die aktuelle kultur- und medienwissenschaftliche Theoriebildung bestimmen.

Wir möchten mit ganz knappen Hinweisen vor allem den Beitrag hervorheben, den die Romanistik in der gegenwärtigen Situation zur medienwissenschaftlichen Lehre und Forschung leisten kann und der, gerade in der deutschen akademischen Szene, von vielen noch nicht genügend erkannt und genutzt wird. Auch in den verdienstvollen Einführungen und Nachschlagewerken zur Kulturwissenschaft Frankreichs bzw. zur französischen Landeskunde (z.B. bei Röseberg, Lüsebrink)² spielen die Medien zwar eine Rolle, aber doch eher als *ein* Element in einem breiten Spektrum kulturwissenschaftlicher Themen. Zu wenig beachtet wird in der Theorie und Praxis der universitären Romanistik die Schlüsselstellung, die die Romanistik einnehmen könnte: und zwar aufgrund ihrer für die anderen Philologien richtungsweisenden, komparatistischen und kulturvergleichenden Tradition, die man bis auf die Anfänge der wissenschaftlichen Romanistik in der Romantik zurückführen kann; im übrigen einer Zeit, in der die akademische Trennung der verschiedenen Künste und Medien sowie deren Okkupation durch die ‚Nationalphilologien‘ zwar beginnt, aber noch längst nicht so etabliert ist wie heute. Die Schriftsteller und Künstler haben sich bekanntlich – damals wie jetzt – nie an diese Grenzen gehalten. Die Grenzen zwischen den verschiedenen Medien und damit auch zwischen den sogenannten ‚Fächern‘ sind längst, jetzt mehr denn je, brüchig geworden. Die Wechselbeziehungen, Passagen und Zwischenräume *zwischen* den Künsten, Medien und auch Ländern bestimmen nicht nur die medientheoretische Reflexion, sondern die kulturelle und ästhetische Praxis: hier dominieren Hybride, intermediale ‚Figuren‘, die, wie Albersmeier es nennt, neue Formen einer „integrierten Mediengeschichte“ herausfordern.³ Es geht dabei um ‚intermediale Komplexe‘ bzw. eine, so Ralf Schnell, „Schule des Sehens“, um Aisthesis als „Wahrnehmungsform der Medien“⁴, die den Abgrenzungen der Fächer prinzipiell voraus ist und diese neu konstituiert. Romanisten haben den großen Vorteil, daß einige der wichtigsten Theoretiker und Medienphilosophen, die diese Prozesse analysieren, wie z.B. Barthes, Foucault, Deleuze, Derrida, Baudrillard, Bourdieu oder Eco, zu ihrem Bereich gehören; aber es scheint uns symptomatisch, daß die deutsche Re-

2 Vgl. H.-J. Lüsebrink, *Einführung in die Landeskunde Frankreich*, Stuttgart/ Weimar 2000; Dorothee Röseberg, *Kulturwissenschaft Frankreich*, Stuttgart 2001.

3 F. J. Albersmeier, *Theater, Film und Literatur in Frankreich. Medienwechsel und Intermedialität*, Darmstadt 1992; vgl. auch J. Mecke/V. Roloff (Hg.), *Kino-/ (Ro)Mania. Intermedialität zwischen Film und Literatur*, Tübingen 1999, S. 7 ff.

4 R. Schnell, *Medienästhetik. Zur Geschichte und Theorie audiovisueller Wahrnehmungsformen*, Stuttgart, Weimar 2000.

zeption dieser Autoren vor allem darauf ausgerichtet ist, die Theorien dieser Autoren in den traditionellen Rahmen der Literatur- bzw. Sprachwissenschaft (oder auch der Filmwissenschaft) zu integrieren, was also bisher gerade nicht dazu geführt hat, das ‚System‘, die konzeptuellen und diskursiven Grundlagen der Fächer selbst und ihre gewohnten Grenzen in Frage zu stellen.

Wir sind in Siegen nicht so präventiv oder naiv zu glauben, daß wir eine solche interkulturelle, fächerübergreifende Konzeption, die die bisherigen Inhalte der romanischen Literaturwissenschaft erfaßt und neu gestaltet, so einfach in eine neue universitäre Praxis umsetzen zu können. Wir bemühen uns aber, dieses Ziel ins Auge zu fassen, zu reflektieren und neue Wege zu erproben, wie auch andere Universitäten, Kolleginnen und Kollegen, von denen viele zu diesem Kongreß anwesend sind. Der neue Siegener Studiengang bietet in dieser Hinsicht vielfältige, flexible, fachübergreifende Kombinationsmöglichkeiten, Passagen und Vernetzungen, die genutzt werden können. Entscheidend ist für uns, daß die besonderen Traditionen der Romanistik, insofern sie immer schon komparatistisch waren, keineswegs aufgehoben, sondern so weit wie möglich aufgenommen werden: Möglich ist dabei z.B. eine (vielleicht ironische) Umkehrung der Perspektiven, eine „nouvelle manière de voir les choses“. Man geht, wie es z.B. auch Paech⁵ empfiehlt, von den aktuellen Spielformen und Formaten der neuen Medien (Film, Fernsehen oder Computerspiele) aus, um in die Reflexion ihrer ästhetischen, psychologischen, mythischen, gattungs- und diskursgeschichtlichen Voraussetzungen das große Repertoire und kulturelle Gedächtnis der romanischen Literatur, Theater- und Mediengeschichte einzubringen: die Module des neuen Studiengangs bieten Gelegenheit, in einer Art ‚bricolage‘ solche intermedialen und interkulturellen Komplexe zu vermitteln: also, um zumindest ein konkretes Beispiel zu nennen, von Sauras *Carmen* oder Peter Brooks Theaterversion von *Carmen*, zu den *Carmen*-Stummfilmen, Opern, zu Mérimées Erzählung und schließlich bis hin zu den antiken und mittelalterlichen Mythen der ‚femme fatale‘- und dann wieder zurück z.B. zu aktuellen Fragestellungen der Gender-Studies, zugleich mit dem Versuch, die ganz verschiedenen Künste und Kulturen der Romania, die hier im Spiel sind, mit einzubeziehen, in einer immer dichteren Vernetzung von romanischer Literatur-, Theater- und Filmgeschichte: *Carmen* als intermedialer Komplex, d.h. im Spiegel intermedialer Metamorphosen, Inszenierungen, Transformationen, die durch die Verfahren des Zirkulierens, der Mythisierung, Trivialisierung und Dekonstruktion bestimmt sind. Viele solcher in der Romanistik schon seit langem bekannter und beliebter The-

5 Vgl. Joachim Peach, „Intermedialität“, in: *Medienwissenschaft 1997*, fl. 1, S. 12-30

men könnten so in einer neuen medienwissenschaftlichen Perspektive aktualisiert werden. Wichtig erscheint mir dabei, daß eine solche komparatistische Medienwissenschaft *nicht* mit den gewohnten Terminologien und Abgrenzungen der Literatur-, Sprach- oder auch Filmwissenschaft auskommen könnte, sondern neue Kategorien und eine neue Begrifflichkeit entwickeln müßte. Dazu gibt es in Deutschland in der romanistischen Lehre und Forschung Ansätze, aber doch noch relativ wenig Modelle.

Die Einbindung der Siegener Romanistik in interdisziplinäre Forschungs- und Lehrkontexte einer erweiterten Literatur-, Kultur und Medienwissenschaft hat eine lange Tradition, die augenblicklich gerade mit der Einrichtung des Sonderforschungsbereichs/Forschungskollegs 1855 „Medienumbrüche – Medienkulturen und Medienästhetik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und im Übergang zum 21. Jahrhundert“ und der Planung eines internationalen Graduiertenkollegs „Rahmen – Paratexte. Organisatoren der Kommunikation“ bestätigt und erneuert wird. Nach unseren anfänglichen Bemühungen um den „Sonderweg“ eines prominenten, in Deutschland bisher nicht existierenden gestuften Studiengangs „Kultur- und Medienwissenschaft in der Romania“ sind wir nun zugleich auch in der Lehre definitiv integriert in den geschilderten BA-/MA-Studiengang „Literature, Culture, Media“ bzw. „Romance Literature, Culture, Media“ und hoffen, mit der anglistischen Ausflagung nicht unterzugehen. Der neue, sehr nachgefragte Studiengang wird in WS 2002/2003 starten. Allerdings sind wir, und das muß betont werden, unseren Kolleginnen und Kollegen sehr dankbar, denn sie haben uns mit ihrer Bereitschaft zu einer kompletten Umschreibung der Magister- auf gestufte Studiengänge unterstützt – schließlich war es ja die Romanistik, die in Siegen – wie anderswo, als „orchideenverdächtig“ Fach bedroht war.

Der Streichung der Romania in Siegen freilich werden wir mit allen Kräften entgegenwirken, und das dürfte möglich sein. Eine inter- und transdisziplinär ausgerichtete Romanistik, die sich selbstbewußt der romanischen Traditionen versichert – der literarischen und philosophischen Texte, der interkulturellen und kulturkomparatistischen Potentiale, der medialen Innovationen –, wird auch in der Lage sein, diese Positionen im Rahmen übergreifender, europäisierter, ja globalisierter Fragestellungen sichtbar und stark zu machen. Die wechselseitige Erhellung nationaler Kulturen, Künste, Medien war in der Romanistik immer schon ein ebenso unabdingbares wie fruchtbares Forschungsfeld – und das nicht nur auf dem ureigenen Gebiet der Philologien, sondern auch auf dem der Politik, die ja ihrerseits gerade in Frankreich, wohl mehr als in anderen Ländern, Literatur und Kunst öffentlich ernst nimmt oder inszeniert, während umgekehrt der Intellektuelle gleichsam *de nomen* die Politik zu reflektieren hat. Roma-

nistik war im Sinne Ottmar Ettes immer schon in mehrfacher Hinsicht „Literatur in Bewegung“⁶, aber auch Kultur in Bewegung, Medien im Dialog und im Umbruch. Und Romanistik bot sich immer schon an, und ich erlaube mir hier, ein Intermedialitätskonzept umzucodieren, als eine „ars combinatoria“: als eine Kunst, die Ähnlichkeiten, Überlagerungen, Differenzen des Eigenen und Anderen herauszuarbeiten – innerhalb der Romania und über diese hinaus.

Es sind vor allem ästhetische, institutionelle und anthropologische Perspektiven, die im Rahmen der Romanistik als einer romanischen Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft in Forschung und Lehre eröffnet werden sollen. Ziel ist es, die romanischen Literaturen, Kulturen und Medien in ihren Kontinuitäten und Brüchen, Überlagerungen und Differenzen sichtbar zu machen und in besonderer Weise Theoriebildungen zu vermitteln, die in der Romania erarbeitet und international rezipiert wurden. Allerdings ist dies sicherlich unumstritten immer schon Bestandteil der Siegener Forschungstradition gewesen, die vielleicht hartnäckiger als andere Bekenntnisse zu den ja durchaus auch geschmähten „Derridada“ und „Lacancan“ abgegeben hat. Als ästhetische und anthropologische (teils auch institutionelle) Konzepte, die im Mittelpunkt der Forschungen stehen und auch in der Lehre vermittelt werden, lassen sich beispielsweise folgende nennen:

- das Paradigma der „Sinnesschwellen“⁷ (Bernhard Waldenfels: das Verstehen der sinnlichen Wahrnehmung als Grenze zwischen Innen und Außen, Eigenem und Anderem, Körper und Welt, als Matrix des Imaginären und des Wissens), die in der Literatur, der Kunst, den Medien entfaltet und reflektiert werden. So gehen die imaginären „Sinnesgeschichten“ der Literatur häufig den naturwissenschaftlichen, zuletzt neurologischen Erkenntnissen zu den Sinneswahrnehmungen voraus. Als Beispiel zu nennen wären die dichterisch inszenierten und jetzt wissenschaftlich beglaubigten „Synästhesien“.
- die Geschichte der „Menschenbilder“⁸ im Kontext von Dichtung, Philosophie, Naturwissenschaft, Technikgeschichte, als Figuren der Selbstvergewisserung und Identitätskonstruktion, der theoretischen und praktischen Neugier (vgl. dazu Hans Blumenberg), aber auch der Integration, der Segregation und der Selektion, nicht zuletzt der Geschlechterpolitik

6 O. Ette, *Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*, Göttingen 2001.

7 B. Waldenfels, *Sinnesschwellen. Studien zur Phänomenologie des Fremden* 3, Frankfurt a. M. 1999; siehe auch die Forschungen von Gerhard Neumann, Albrecht Koschorke, Volker Roloff, Uta Felten, Walburga Hülk u.a.

8 R. van Dülmen, *Die Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder von 1500–2000*. Wien 1998.

(Michel Foucault, Gerhard Neumann, Albrecht Koschorke, Barbara Vinken u.a.). „Gender Studies“ sind ein Bestandteil der Siegener Forschungen und der Lehre. Eine (in Deutschland singuläre) Professur „Interdisziplinäre Frauenforschung im Bereich der Romanistik“ wird wahrgenommen von Renate Kroll.

- das Konzept von Theatralität und Inszenierung, welches ästhetisch, anthropologisch und politisch Spielformen der Identität und Alterität, der Lust und der Angst, der Macht und der Unterwerfung, der Intimität und der Öffentlichkeit hinterfragt⁹.

Sinnesschwellen, Menschenbilder, Theatralität – dies sind Beispiele für Fragestellungen, welche die Siegener Romanistik sich zur Aufgabe und zur Leidenschaft gemacht hat. Es sind Fragestellungen, die in jedem Fall interdisziplinär angelegt sind und in der Siegener Tradition romanistisch stark gemacht wurden und nun weiter entfaltet werden. Wir sind der Überzeugung, daß fortan die Romanistik ihren Ort haben wird und haben sollte in transdisziplinären Kontexten, d.h. im Dialog nicht nur mit den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, sondern auch mit den Technik- und Naturwissenschaften. Es ist ein Dialog, der in der romanischen Geistesgeschichte schon früh angeboten wurde – man denke an Descartes, an Pascal –, es ist ein Dialog, den der Soziologe, Anthropologe und Medienforscher Edgar Morin seit längerem einklagt, zu dem Joseph Jurt jüngst mit einem Artikel „Das Ganze ist das Wahre“ in der NZZ (22. Februar 2002) aufrief, und es ist ein Dialog, zu dem der Mathematiker und Physiker Ernst Peter Fischer die Geisteswissenschaftler einlud – in seinem Buch *Die andere Bildung*¹⁰, das sich explizit richtet gegen den Hochmut selbstbeschränkter geisteswissenschaftlicher „Bildung“ richtet. Es gibt komplementär noch viel zu forschen und zu lehren aus der „Geschichte der geistigen (und auch der praktischen) Abenteuer“¹¹ und im Kontext der ästhetischen und wissenschaftlichen Erarbeitung von Welt. Die Romanistik hat daran teil, sie hat viel zu bieten und darf einiges fordern.

9 J. Früchtl/J. Zimmermann, *Ästhetik der Inszenierung*, Frankfurt/M. 2001; siehe auch die Forschungen von Volker Roloff, Erika Fischer-Lichte, Gerd Althoff.

10 E. P. Fischer, *Die andere Bildung. Was man von den Naturwissenschaften wissen sollte*. München 2001.

11 Ebenda, S. 40.